

inside



Ausgabe Nr. 97
Juni 2022

Pascals Traum

Wie selbstständiges Wohnen dank revidiertem Betreuungsgesetz für alle möglich werden kann.

2

Berufliche Inklusion

Lingerie-Mitarbeiterinnen der arwo und des St. Bernhard arbeiten zusammen. Das erste Fazit zeigt: Alle profitieren vom inklusiven Arbeitsplatz.

4

Hallenfussball ohne Lärm

Fernando Santana (Bild) nimmt an der Futsal-Europameisterschaft der Gehörlosen in Italien teil.

6

Vom Tessin in den Aargau

Warum die Tessinerin Mia Schaufelberger für ihr Praktikum nach Wettingen kam.

8

Pascals Traum ist wahr geworden

Mit 26 Jahren zog Pascal in seine erste Wohnung. Die Revision des Betreuungsgesetzes, die im Aargau Anfang Jahr in Kraft trat, hat dies ermöglicht.



Mit 24 Jahren wünschte sich Pascal* nichts mehr, als daheim auszu ziehen. Wie viele in seinem Alter träumte er von den eigenen vier Wänden. Nicht weil er sich bei seinem Vater und dessen Partnerin nicht wohlfühlte, sondern einfach, um «erwachsen zu werden», wie ihn sein Vater Boris Altherr zitiert. Ein Wohnheim oder eine Wohngemeinschaft war für Pascal nie eine Option. Viel Unterstützung braucht er nicht – ganz ohne kann der 26-Jährige aufgrund seiner kognitiven Beeinträchtigung trotzdem nicht leben.

Bis Ende 2021 war es für Menschen wie Pascal kaum möglich, Unterstützungsleistungen ausserhalb einer stationären Einrichtung zu finanzieren. Das Assistenzmodell des Bundes greift erst, wenn der Unterstützungsbedarf mehr als 14,2 Stunden monatlich beträgt – bei Pascal sind es jedoch weniger. Hinzu kommt, dass er im Assistenzmodell zugleich Auftraggeber gewesen wäre. Pascal hätte also beispielsweise selbst Personal suchen, anstellen und abrechnen müssen. Bei seinem Entwicklungsstand und den schulischen Fähigkeiten, die etwa denen eines 12- oder 13-Jährigen entsprechen, ist das – wie bei vielen anderen kognitiv beeinträchtigten Menschen – ohne Hilfe nicht möglich.

Alle können nun profitieren

Dank Inkrafttreten des revidierten Betreuungsgesetzes ist diese Lücke seit Anfang Jahr im Kanton Aargau geschlossen. Unabhängig des Grads der Beeinträchtigung können sich Menschen mit einer Beeinträchtigung an eine von vier Einrichtungen – HEKS, Learco AG, Stützpunkt Alltag oder Wendepunkt – wenden, damit der Traum vom selbstständigen Wohnen mit Unterstützungsbedarf wahr werden kann. Fachpersonen begleiten Menschen wie Pascal in der eigenen Wohnung bei der Alltagsbewältigung individuell – dort, wo Bedarf besteht. «Das kann beim Gesuchstellen und der Wohnungssuche beginnen und bei der regelmässigen Alltagsunterstützung weitergehen», sagt Patrick Roduner. Er ist Bereichsleiter des neuen Angebots «selbstständiges Wohnen» bei der Learco AG und unterstützt Pascal als Fachperson. Es sind kleine, aber wichtige Hilfestellungen: Der Sozialpädagoge begleitet ihn wöchentlich zum Einkauf und berät ihn in Sachen Haushalt und Sauberkeit. Im administrativen und finanziellen Bereich wird Pascal wie bis anhin von seinem Vater unterstützt, der auch sein Beistand ist. «Mein Ziel ist jedoch, möglichst viel abzugeben, damit ich auch wirklich loslassen kann. Mein Sohn soll so selbstbestimmt wie möglich leben können», sagt der 46-Jährige.

Alltägliches, wie beispielsweise Zugfahren, musste Boris Altherr seinem Sohn mit viel Geduld beibringen. Das hat die beiden zusammengeschweisst. Dementsprechend schwierig ist der Ablösungsprozess. Der alleinerziehende Vater bekommt auch heute noch viel mit, was das Loslassen auch im Erwachsenenalter erschwert. Etwa, wenn Pascal mal wieder nichts isst, weil er vergass, einzukaufen. Oder er die Katze seiner Freundin im ÖV transportieren will. Zu wissen, dass Pascal von einer Fachperson Unterstützung bekommt, vereinfacht Boris Altherr den Prozess des Loslassens. «Diese neuen ambulanten Angebote sind etwas Gutes, das hätte man schon lange machen müssen», ist er überzeugt und fügt an: «und für den Staat ist es günstiger als das Heim.»

Stationär und ambulant ist möglich

Davon ist auch Peter Walther, Abteilungsleiter Sonderschulen, Heime und Werkstätten im Kanton Aargau, überzeugt. «Bisher wurden stationäre Lösungen klar favorisiert. Mit der Revision des Betreuungsgesetzes haben wir gleich lange Spiesse für stationäre und ambulante Angebote geschaffen. Letztere sind durchschnittlich auch günstiger.» Sparen könne der Kanton aber trotzdem nicht: «Wir gehen davon aus, dass der Bedarf steigt. Weil dieser durch die günstigeren ambulanten Angebote abgedeckt werden kann, entstehen jedoch keine höheren Gesamtkosten.»

Schliesslich will der Kanton nicht mehr Geld ausgeben und übernimmt die Kosten für die Betreuungsleistungen nur, wenn sie nicht über das Assistenzmodell des Bundes oder die Hilfslosenentschädigung der IV gedeckt sind. «Wir wollen nicht die Bundeskosten übernehmen, sondern nur die Lücke füllen, dort, wo bisher keine Kostenübernahme möglich war.» Geprüft wird das von der kantonalen Abklärungsstelle für individuelle Unterstützung (AIU), wo der ganze Prozess beginnt.

Hilfe bei der Bürokratie

Wie alle, die eine solche Kostenübernahme wünschen, hatte auch Pascal bei dieser Abklärungsstelle einen Antrag zu stellen. Vorgängig musste er bei einer der vier Einrichtungen anfragen, ob sie die fachliche Begleitung übernehmen würden. Pascal entschied sich für die Learco AG, die ihm half, die erste Hürde zu überwinden: das Ausfüllen des Formulars. Denn obwohl dieses auch in leichter Sprache verfasst ist, muss man sich 45 Minuten lang durch das Online-Dokument klicken, etliche Fragen beantworten und Dokumente hochladen.

Kein einfaches Unterfangen für eine Person, die Mühe mit Lesen hat. Patrick Roduner hat Pascal auch zum anschliessenden Gespräch bei der Abklärungsstelle begleitet und ihn beim Erstellen des individuellen Hilfsplans unterstützt.

Hätte sein Vater mit seinem Sohn vorgängig nicht schon selbst eine Wohnung gefunden, wäre er bei der Suche von Patrick Roduner unterstützt worden. «Das ist wichtig», findet Boris Altherr, «denn wir spürten bei den Hausverwaltungen viel Zurückhaltung, wenn mein Sohn sagte, dass er IV bezieht und Unterstützung braucht.» Den Zuschlag bekamen sie nur, weil sie den Vermieter kannten und der Vater einen Teil der Kosten übernimmt. Der Pascal zustehende Betrag reicht nicht für die ganze Miete. Dafür ist die Wohnung ideal gelegen: Pascal wohnt in der Nähe von Freunden, drei Minuten vom Geschäft und 15 Minuten vom Wohnort des Vaters entfernt. «Für meinen Sohn hat sich damit ein Traum erfüllt und deshalb ist es mir das wert», sagt Boris Altherr. (* Name von der Redaktion geändert)

Die Teilrevision ermöglicht auch Betreuungsleistungen bei der Arbeit im ersten Arbeitsmarkt. In diesem Artikel haben wir diesen Teil ausgeklammert und uns explizit auf den Bereich selbstständiges Wohnen bezogen.



Nachgefragt bei Roland Meier, Geschäftsführer arwo Stiftung

Werden Stiftungen wie die arwo durch das neue ambulante Angebot überflüssig?

Nein, ich bin überzeugt, dass es immer beides brauchen wird: stationäre Angebote für stark beeinträchtigte Menschen und ambulante für Selbstständigere.

Aber sie erhalten starke Konkurrenz ...

Das stimmt und doch ist es richtig, dass Menschen mit Beeinträchtigung wählen können. Schliesslich verlangt die UN-Behindertenrechtskonvention, dass sie so selbstbestimmt wie möglich leben dürfen.

Ist damit alles getan?

Überhaupt nicht. Es ist ein erster Schritt, doch vom Ziel sind wir noch weit entfernt.

Wie wappnet sich die arwo für diesen Weg?

Wir müssen uns der Veränderungen bewusst sein, uns entsprechend positionieren und weiterentwickeln.

Liebe inside-Leser*innen

Immer wieder wird von Inklusion gesprochen. Davon, dass Menschen mit Beeinträchtigung dazugehören.

Ich möchte hier mal mein ganz persönliches Statement abgeben, warum wir das tun sollten. Nicht nur wegen der betroffenen Menschen mit Behinderung, sondern auch wegen uns sogenannten «normalen» Menschen. Wir als Gesellschaft brauchen diese Menschen nämlich. Mehr als uns auf den ersten Blick vielleicht bewusst ist. Wir brauchen sie mitten in unserem Leben: im Lift, im Bahnhof, im Bus, im Einkaufsladen, im Fitnesscenter, im Kino – überall.

Warum ich mir da so sicher bin? Weil ich es erlebe. Ich habe nämlich das Glück, dass sich einer meiner Arbeitsplätze im Gebäude der arwo Stiftung befindet. Schon auf dem Weg dorthin begegne ich einigen Menschen mit einer Beeinträchtigung. An der Bushaltestelle grüsst mich Daniel*, der gerade einen Botengang macht. «Schön, dich wieder mal zu sehen», sagt er und erzählt, dass er gerade überlege, ob er für das Mikrofon aufladbare Batterien kaufen soll, damit es nicht immer neue Batterien braucht. Später kommt Roger vorbei. «Ah, hoi, bist du auch mal wieder da?», fragt er. Dann steht Claudia* vor der Bürotür. Sie bittet mich, einen störenden Faden abzuschneiden, der von ihrem Shirt hängt, und erzählt, dass sie gestern ihre Mutter telefonisch nicht erreicht hat und es heute nochmals versuchen will.

Nichts Aussergewöhnliches, aber trotzdem extrem bereichernd. Wenn sie sagen, schön, dich zu sehen, dann meinen sie es auch so. Und das «wieder mal» ist ebenso ehrlich gemeint – ich bin wirklich nicht oft da. Die Begegnungen mit diesen Menschen erden mich, sie tun mir gut. So gut, dass ich beschlossen habe, mir mehr Zeit dafür zu nehmen, etwas öfters ins Büro zu gehen, um einen anderen Blickwinkel auf die Welt zu bekommen. Einer, wo Zeit, Hierarchie oder Leistung einen anderen Stellenwert haben. Nicht sie brauchen mich, ich brauche sie. Diese Inklusion, von der so viel gesprochen wird, brauchen wir als Gesellschaft mehr denn je. Sie ist wichtiger, als uns vielleicht bewusst ist. Das macht auch der Bericht auf Seite 4/5 deutlich.

(* Namen geändert)



Melanie Bär, Kommunikation

KOMMENTAR

Saubere Wäsche für die arwo und fürs St. Bernhard

«Sie machen mir klar, dass es den Unterschied zwischen eingeschränkt und sogenannt normal gar nicht gibt. Es fliesst alles zusammen.»

Anna Barbara Mori

Gemeinsam waschen Mitarbeiterinnen aus der arwo und dem St. Bernhard die Kleidung ihrer Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen. Ein Fazit nach den ersten Wochen.

«Was wollt ihr nachher in dieser Maschine waschen?», fragt Monica Pecoraro zwei Mitarbeiterinnen. Sie sind gerade dabei, im Untergeschoss des Alterszentrums St. Bernhard eine der vier überdimensional grossen Waschmaschinen zu leeren und zeigen auf einen Berg voller Frotteetücher. «Es ist besser, diese Maschine mit Feinwäsche zu füllen, die nur 30 Grad gewaschen werden muss», sagt Monica Pecoraro und fügt an: «Mit der grossen Menge Frotteewäsche könnt ihr die grössere Maschine füllen.»

Seit einem Jahr leitet Monica Pecoraro die Lingerie-Abteilung der arwo Stiftung, die im April in den Neubau des Alterszentrums St. Bernhard umgezogen ist. Seither arbeiten ihre acht Mitarbeiterinnen mit dem vierköpfigen Lingerie-Team des Alterszentrums zusammen. Gemeinsam verarbeiten sie die Wäsche der beiden Unternehmen sowie die Kundenwäsche.

Bodenständige Arbeitskolleginnen

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Teams lief von Anfang an gut. «Sie machen mir klar, dass es den Unterschied zwischen eingeschränkt und sogenannt normal gar nicht gibt. Es fliesst alles zusammen», sagt Anna Barbara Mori und fügt lachend an: «Sie verstehen auch unseren Humor sehr gut.» Sie arbeitet seit rund vier Jahren im St. Bernhard und fühlt sich wohl im neuen Team. Ebenso wie Lea Schiebler, die zuvor Bedenken hatte, weil sie nicht recht wusste, was auf sie zukommt. «Ich wusste nicht so recht, wie ich mich den neuen Arbeitskolleginnen gegenüber verhalten soll. Uns wurde gesagt, wir müssen ganz ruhig mit ihnen umgehen.» Das sei jedoch gar nicht nötig, einzig die Arbeitsgeschwindigkeit sei nicht immer gleich hoch wie bei ihnen. «Doch das ist wurst», sagt Anna Barbara Mori. «Seit ich mit ihnen arbeite, bin ich ruhiger geworden und erkläre viel lieber», fügt Lea Schiebler (Bild) an. Beide schätzen die Bodenständigkeit der neuen Arbeitskolleginnen.

Auch die meisten arwo-Mitarbeiterinnen haben sich gut eingelebt. «Wir haben es lustig und die Leute sind sehr nett», sagt Monika Hunziker. Sie isst auch am neuen Arbeitsort und schwärmt vom Mittagessen: «Es

gibt fast immer ein Dessert.» Auch die neue Uniform gefällt ihr, insbesondere das Namensschild findet sie gut.

Für Arbeitsagogenin Monica Pecoraro ist unbestritten, dass alle von der Zusammenarbeit zwischen Menschen aus dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt profitieren. «Trotzdem ist es eine Umstellung, das braucht Zeit.» Neben dem Zwischenmenschlichen müssen sich die neuen Abläufe einspielen. Während die Wäsche aus dem Alterszentrum vor Ort weiterverarbeitet werden kann, wird sie von der arwo aus vielen dezentralen Standorten her geliefert. Die Mitarbeiterinnen sind gefordert, denn die richtige Wäsche muss wieder im richtigen Wagen landen, damit sie vom Transport-Team an den korrekten Standort geliefert werden kann. Kein einfaches Unterfangen, wenn man die unzähligen herumstehenden Wagen in der Lingerie sieht. Die aubergine-farbige Arbeitskleidung der arwo-Gärtnerei hat exakt dieselbe Farbe wie diejenige des Service-Personals vom St. Bernhard. Es braucht viel Konzentration, damit es nicht zu Verwechslungen kommt. «Nicht alle Bewohner des Altersheims würden merken, wenn sie einmal die falsche Wäsche geliefert bekämen», sagt Lea Schiebler. Um das zu verhindern, wird Wäsche, die noch nicht angeschrieben ist, nun beschriftet.

Logistische Herausforderung

Entsprechend der Verdoppelung der Bettenkapazität im Neubau des St. Bernhards nimmt die Wäschemenge zu. Der Platz in den neuen, hellen Lingerie-Räumlichkeiten ist deshalb bereits knapp geworden.

«Wir müssen noch viel optimieren, doch das wird sich schon einspielen», gibt sich Monica Pecoraro optimistisch. Schliesslich sei die Arbeit in der Lingerie sehr sinnstiftend. «Es ist befriedigend, am Abend die saubere Wäsche zu sehen und zu wissen, dass wir damit Menschen unterstützen, die diese Arbeit nicht selbst tun können.» Erst recht am inklusiven Arbeitsplatz im St. Bernhard, wo diese Arbeit von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ganz selbstverständlich miteinander erledigt wird.



AUS DEM LEBEN VON ...

Fernando Santana absolvierte in der arwo mit 19 Jahren eine Ausbildung als Schreiner. Noch immer ist er bei der arwo angestellt, arbeitet jedoch im Werkhof der Gemeinde Wettingen mit. Seine grosse Leidenschaft ist das Futsal, das ihn im Herbst nach Italien bringt.



Fernando Santana



Fernando Santana stellt sein Fahrrad in den Ständer und betritt das Werkhofgebäude. Er hat gerade mit seiner Frau und Tochter zu Mittag gegessen und will am Nachmittag vor der Schulanlage Margeläcker Bänke montieren. Zusammen mit Marc Meier, einem der 15 technischen Mitarbeiter des Werkhofs, hat er diese vorher abmontiert, im Werkhof abgeschliffen und neu gestrichen.

Die körperliche Tätigkeit kommt ihm gerade gelegen. «Ich muss abnehmen und fitter werden», sagt er, während er sich lachend über den Bauch streicht. Denn im Oktober steht ein wichtiger Termin an: Er nimmt als Torhüter an der Futsal-Europameisterschaft der Gehörlosen in Italien teil, der European Deaf Futsal Championship 2022. Auch wenn die Kondition im Goal etwas weniger gefragt ist als bei den übrigen Spieler*innen, will er seine Fitness bis dahin trotzdem weiter verbessern.

Er geht auf die Knie und demonstriert ein paar Kräftigungsübungen. «Zu Hause kann ich nicht in Ruhe trainieren, meine dreijährige Tochter stört mich immer», sagt er und lacht wieder. Er nimmt sein Handy und zeigt ein paar Fotos von ihr: Ein strahlendes Mädchen mit schwarzen Locken und dunklen Augen. «Sie ist hübsch», sagt er stolz und fügt an: «Sie ähnelt meiner Mutter.» Die exotischen Züge sind tatsächlich nicht abzustreiten, auch beim 35-Jährigen nicht.

Karibische Wurzeln

Seine Eltern stammen aus der Karibik, als Neunjähriger zog Fernando Santana mit ihnen und seinen zwei Geschwistern in den Aargau. Aufgrund seiner Gehörlosigkeit besuchte er den Landenhof, eine Schule für Schwerhörige in Unterentfelden. Dort lernte er Lippenlesen und Gebärdensprache. Als 19-Jähriger liess er sich in der arwo Stiftung als Mitarbeiter in der internen Schreinerei ausbilden. 15 Jahre lang arbeitete er anschliessend dort – bis diese im 2020 geschlossen wurde. Seither hilft er im Werkhof mit. Die Mitarbeiter kannte er schon vorher, weil sich die ehemalige arwo-Schreinerei in den Räumlichkeiten des Werkhofgebäudes befand. Auch Marc Meier, mit dem er meistens unterwegs ist, kennt

er bestens. Zuvor hat Marc Meier ebenfalls in der Schreinerei der arwo gearbeitet und dort Fernando angeleitet und bei Bedarf unterstützt.

Lautloses Hallenfussball

«Die Arbeit gefällt mir sehr gut», sagt er. Auch mit seinen neuen Arbeitskollegen versteht er sich gut. «Hoi Fernando», sagt einer von ihnen beim Vorbeigehen und klopf ihm auf den Rücken. Einige von ihnen interessieren sich auch für seinen Sport und haben während der Qualifikation die Spiele im Aufenthaltsraum live verfolgt. «Es ist speziell zum Zuschauen, weil fast lautlos gespielt wird

und sich auch ein Teil des Publikums auf der Tribüne in Gebärdensprache miteinander unterhält», sagt Marc Meier.

Für Fernando Santana ist das Alltag. Er kam mit einer Gehör-Beeinträchtigung zur Welt und hat sich daran gewöhnt, von den Lippen zu lesen. Das Masken-Tragen in den vergangenen bei-

den Jahren wurde für ihn deshalb zur Herausforderung. Er musste seine Mitmenschen immer wieder bitten, die Maske zu entfernen, wenn sie mit ihm sprachen, und erntete dabei viel Unverständnis. «Jetzt ist endlich wieder alles normal», sagt er sichtlich erleichtert. Er hofft, dass das so bleibt und er im Oktober unbeschwert an die Futsal-Europameisterschaft ins italienische Montebelluna fahren kann.

Die letzte Meisterschaft

Es wird sein letzter Wettkampf sein. Nach 18 Jahren will er danach kürzertreten. Einerseits aufgrund seines Alters, andererseits weil es kaum Trainingsmöglichkeiten in der Region gibt. Um sich auf die Meisterschaft vorzubereiten, muss er in der ganzen Schweiz zum Training fahren. Die Kosten werden nicht übernommen. «Ich besitze kein Auto und Zugfahren ist teuer.» Deshalb und um sich fit zu halten, wird er auch künftig seinen Arbeitsweg von Neuenhof nach Wettingen mit dem Fahrrad zurücklegen. Denn Bewegung und Fitness braucht er auch, wenn er bald nicht mehr als Goalie Deaf-Futsal spielt.

«Jetzt ist endlich wieder alles normal.»

Fernando Santana



Minusio–Wettingen retour



Im Tessin zur Schule und in Wettingen zur Arbeit: Für Mia Schaufelberger war das während ihrer zwei Praktika in der arwo Stiftung Realität. Dabei wurde die 17-Jährige nicht nur selbstständiger, sondern lernte auch, nicht immer sofort zu reagieren.

«Wie ist das Wetter heute?», fragt Mia Schaufelberger in die Runde. Sie spricht hochdeutsch, ihr italienischer Akzent verrät, dass Deutsch nicht ihre Muttersprache ist. «Kalt», antwortet Felix Frei. «Hast du das gerne?» «Es geht.» Mia Schaufelberger lacht. Sie versteht alle, die nichts mit dem nebligen Wetter anfangen können, das an diesem Morgen herrscht. Anders als die Mitarbeiter*innen, mit denen sie an diesem Morgen im Atelier Deko herstellt, ist sie sich auch nicht daran gewöhnt. In Minusio oberhalb von Locarno, wo sie mit ihrem Bruder und den Eltern lebt, scheint die Sonne häufiger als in der Deutschschweiz.

Bis vor einem Jahr kannte sie selbst die Region Baden nur von den gelegentlichen Besuchen, die sie bei ihren Grosseltern machte. Als ihr vor einem Jahr die Möglichkeit geboten wurde, ein Praktikum in der arwo zu absolvieren und für ein paar Wochen in Baden zu leben, war sie sofort begeistert – trotz des Wetters.

So kam es, dass die damals 16-Jährige im Mai 2021 ein 7- und ein Jahr später ein 16-wöchiges Praktikum in der arwo Stiftung absolvierte. Sie sind Teil der Ausbildung an der «Scuola specializzata per le professioni sociali e sanitarie» (SSPSS), die Mia Schaufelberger im dritten Jahr in Lugano absolviert. Der Abschluss ist ähnlich wie jener als Fachfrau Betreuung in der Deutschschweiz. Allerdings dauert ihre Schulzeit vier Jahre und schliesst mit der Fachmatur ab. «Beim Arbeiten lerne ich viel», sagt sie und fügt an: «zum Beispiel, wie wichtig es ist, nicht immer sofort zu reagieren, sondern stehen zu bleiben und eine Situation zu beobachten.» Das erkläre oftmals das Verhalten der Mitarbeiter*innen und lasse Rückschlüsse zu, die im Alltag helfen.

Dank ihrer offenen Art hat die Tessinerin schnell Kontakt zu den Mitarbeiter*innen gefunden. Sie mochte Menschen schon immer und hatte auch nie Berührungsängste mit Menschen mit Beeinträchtigung. «Ich rede viel, mit allen, wirklich, und bin energievoll. Wenn ich reinkomme und lächle, dann bringe ich Freude zu ihnen», sagt sie und strahlt übers ganze Gesicht. Die Praktika bestätigten ihr, den richtigen Beruf gewählt zu haben. Und sie halfen, selbstständig und erwachsen zu werden. «Ich fand es cool, mich alleine zurechtzufinden und hier im Atelier sind alle so nett zu mir.» Anstrengend fand sie hingegen die langen Zugfahrten während des zweiten Praktikums: Nach drei Tagen Arbeiten fuhr sie am Mittwochabend zurück ins Tessin und drückte die restlichen zwei Tage die Schulbank.

Als die arwo vor drei Jahren angefragt wurde, solche Praktika anzubieten, hat sie nicht sofort zugesagt. «Letztendlich will die arwo aber ein aktiver Ausbildungspartner und -anbieter sein», begründet John Green, Leiter Agogik, das Umbesinnen. Davon profitieren alle. «Es ist eine Bereicherung für uns und die Gruppe», zieht Nina Pieper, die Mia während des Praktikums betreute, positive Bilanz: «Mia hat viel Energie mitgebracht und war sofort in der Gruppe integriert.» So sei neben der Erreichung der von der Schule vorgegebenen 100 Ziele trotzdem Zeit für das Arbeiten und Zusammensein mit den Mitarbeiter*innen geblieben.

Mittlerweile hat Mia Schaufelberger das Praktikum beendet und geht wieder die ganze Woche in Lugano zur Schule. Wenn sie in einem Jahr die Erstausbildung beendet hat, will sie sich vielleicht noch zur Sozialarbeiterin weiterbilden lassen. «Mein Traum wäre, in Italien Gassenarbeit zu machen.» Um herauszufinden, wie die Menschen dort leben, und ihnen zu helfen. In Italien, wo das Wetter bestimmt weniger garstig und sonniger sein wird. (bär)

Herausgeberin

arwo Stiftung, St. Bernhardstrasse 38, Postfach, 5430 Wettingen 2 • Tel 056 437 48 48 • Fax 056 437 48 49 • admin@arwo.ch • www.arwo.ch

Texte und Bilder Melanie Bär (bär) • **Layout** Sibylle Streuli • **Auflage** 4000 Exemplare

Die Produktion des arwo inside wird unterstützt von:



St. Bernhardstrasse 4
5430 Wettingen
Tel 056 437 47 47
www.ihrebank.ch



BDO AG
Abacus Goldpartner
Entfelderstrasse 1
5000 Aarau
Tel 062 834 91 91
www.bdo.ch/abacus



E-Service AG
Haselstrasse 15
5400 Baden
Tel 056 204 33 44
www.eglin.ch



Badener Taxi AG
Röthlerholzstrasse 17
5406 Baden-Rüthof
Tel 056 222 55 55
www.badenertaxi.ch

Wir freuen uns über jede Spende!

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen

